

Gerhard Killy

Kommunikation und Ökonomie

Eine Einführung

Metropolis-Verlag

Marburg 2015

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

<http://www.metropolis-verlag.de>

© Metropolis-Verlag, Marburg 2015

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7316-1154-7

Vorwort

Nach den Wirtschaftskrisen der vergangenen Jahre sind viele Grundfragen der Ökonomie neu aufzunehmen. Kurzfristige Erfolge einer im allgemeinen prosperierenden Wirtschaft, der Niedergang der maroden, realsozialistisch genannten Systeme, die golddrauschartigen Möglichkeiten von Finanzspekulationen und auch die gigantischen Entwicklungssprünge von Schwellenländern machte zeitweise den Mainstream ökonomischer Wissenschaft unsensibel für die Verwerfungen und Gefährdungen der Ökonomie.

Nichts ist so erfolgreich wie der Erfolg und der Erfolg schien auch mit den herkömmlichen Denkweisen gesichert werden zu können. Das den Marktprozessen innewohnende ökonomisch rationale Verhalten, abgedeckt durch soziale Kompensationen schien der Garant zu sein für ein zukunftsorientiertes Wohlstandswachstum.

Die Finanzkrise 2008/2009, dann die Schulden-/Eurokrise 2010 ff., aber auch die ökologische Kernkraftwerkskatastrophe mit ihren pragmatischen Notmaßnahmen erzeugte ein Umfeld, in dem verhärtete, teils ideologisch verwendete Theoriepositionen und Vorgehensweisen offener diskutiert werden können.

Das Verhalten der wirtschaftlich agierenden Menschen selbst, also die wichtigste Variable jeder gesamt- oder einzelwirtschaftlichen Theorie, muss Wege aus der Krise finden. Schon oft wurde darauf hingewiesen, dass ökonomisch rationales Verhalten alleine keine befriedigende Allokation zustande

bringt und man vielmehr auch ethischen Maximen, Maximen der menschlichen Interaktion, folgen muss. Eigentlich ist ja bekannt: instrumentelles Handeln, sei es durch noch so elegante, quantitative Modelle vorbereitet, reicht nicht hin, um das zu bestimmen, was überhaupt erreicht werden soll. Die Gesellschaftsmitglieder müssen sich immer wieder aufs Neue damit auseinandersetzen, was sie anstreben wollen und welche Qualität ihre Lebens- und Arbeitsumwelt haben soll. Daraus ergeben sich die Randbedingungen für die spezifische Allokation.

Da sich die Befindlichkeiten der Wirtschaftsteilnehmer immer wieder ändern, kann kein für immer befriedigender Datenkranz für die Allokation gefunden werden. Vielmehr stellen sich die Randbedingungen als ein Ergebnis kultureller Evolution dar. Diese kulturelle Evolution ergibt sich aus der Qualität menschlicher Kommunikation und Leistungen sowie den Notwendigkeiten der natürlichen Umwelt.

Insofern – und das ist nicht neu – muss man immer wieder daran erinnern, dass Menschen sich verständigen müssen, wenn gemeinsames, bewusstes Vorgehen gefragt ist. Die Alternative wäre, sich klaglos auch den schlimmsten ökonomischen Verwerfungen der Allokation auszusetzen und Partei zugunsten eines sozialdarwinistischen Systems zu ergreifen.

Es gilt als selbstverständlich in der Sphäre der Politik, dass man sich kommunikativ verständigt, etwa durch vorbereitende Parteidiskussionen und -auseinandersetzungen, durch Parlaments- und Ausschussdebatten. Mängel dieser kommunikativen Auseinandersetzung werden von der interessierten Öffentlichkeit wahrgenommen und im Zweifel, wie bei der Diskussion um den Ausstieg aus der Atomenergie oder um Verkehrsinfrastrukturinvestitionen, durch Demonstrationen eingefordert. In der Ökonomie gilt hingegen weit mehr der einsame, findige, kreative Unternehmer oder Manager, der im Rahmen der Randbedingungen mit scharfem Verstand die richtigen Schlüsse zieht. Hat er dabei die Situation richtig eingeschätzt, wird er durch Gewinne belohnt, wenn nicht, droht ihm der

Untergang. Diese Sanktionierung scheint Verständigung überflüssig zu machen, vielmehr einen Mechanismus in sich zu bergen, der ständig für das Überleben des Tüchtigeren sorgt. Wettbewerb ersetzt die kommunikative Verständigung oder anders gesagt: Geld ist das Medium wirtschaftlicher Interaktion.

Diese etwas holzschnittartige Darstellung unterschlägt allerdings, dass in vielen Bereichen der Ökonomie die Bedeutung der Verständigung durch Kommunikation bereits erkannt und berücksichtigt wird, ja dass aus pragmatischen Gründen auch erfolgreiche Kommunikation als notwendige Voraussetzung für den geschäftlichen Erfolg betrachtet wird. Man denke nur an das weite Gebiet der Marketingkommunikation oder der Teamorientierung vieler Organisationen. Dennoch fehlt oft eine eingehendere Reflexion über die Eigenheiten und die Bedeutung menschlicher Kommunikation im ökonomischen Umfeld. Die meisten ökonomischen Modell- und Theorieansätze legen davon Zeugnis ab. Während instrumentelle Optimierung geradezu ein grundlegender und vielfach erfolgreicher Leitgedanke ist, wird selten über den Prozess nachgedacht, der einer Optimierung meist vorangeht: die verständigungsorientierte Bestimmung von Zielen und Mitteln und insbesondere die Beurteilung der Nebenwirkungen von Ziel/Mittel-Komplexen. Irgendwie stellt man sich den unternehmerischen, erfolgreichen Menschen eben kreativ und motiviert vor. Und dort, wo Kommunikation, etwa in der Managementlehre, als notwendige Aktivität in Erscheinung tritt, wird sie wie ein verfügbares Mittel instrumentellen Vorgehens behandelt.

Die folgende Einführung will dazu verhelfen, die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung von Kommunikation in der ökonomischen Betrachtung zu lenken, um Anfängern wie Fortgeschrittenen nahezulegen, ökonomische Sachverhalte perspektivenreicher zu sehen. Diese Einführung setzt sich zunächst mit dem Begriff der Kommunikation auseinander, wie er heute in unterschiedlichen Sichtweisen in Technik und Gesellschaft verwendet wird. Untersucht man die menschliche Kommunika-

tion, ist zunächst an philosophische Überlegungen zur Sprache zu erinnern. Ansätze, die das Verhalten von Kommunikationsteilnehmern zur Decodierung thematisieren, schließen sich daran an. Besonders bedeutsam sind die Reflexionen der Hermeneutik als der Lehre von der Interpretation (Kapitel 1).

Die Einsicht der Hermeneutik, dass unser Vorverständnis die Interpretation unserer Umwelt bedingt, erfordert, unser ökonomisches Vorverständnis zu prüfen. Die Bedeutung, die der Kommunikation in gesamtwirtschaftlichen und einzelwirtschaftlichen Theorien beigemessen wird, aber auch die Frage, welche Bedeutung wir den Theorien in der ökonomischen Kommunikation zuschreiben, ist deshalb Inhalt des folgenden Abschnitts (Kapitel 2). Zentral wird der Kommunikationsbegriff in den systemtheoretischen Erörterungen der Gesellschaft respektive der Ökonomie bei Niklas Luhmann und in den Überlegungen zu einem verständigungsorientierten und kommunikativen Handeln bei Jürgen Habermas (Kapitel 3).

Nehmen wir die Ansätze von Luhmann und Habermas auf und konfrontieren sie mit dem ökonomischen Mainstream, ergeben sich neue nützliche Perspektiven auch für das ökonomische Handeln (Kapitel 4).

Nach diesen Vorarbeiten lässt sich die Bedeutung von Kommunikation in der Ökonomie besser einschätzen. Denn jetzt wird deutlich, dass sie einerseits gegenüber dem instrumentellen Handeln eine eigene Qualität besitzt, andererseits notwendige Voraussetzung für instrumentelles Handeln ist. Instrumentelles Handeln braucht also ein klares Bewusstsein für die Bedeutung von Kommunikation. Sie ist in der Ökonomie Voraussetzung für ökonomisch rationales Handeln und für die Legitimation von Zielen und Instrumenten; kurz: sie ist unverzichtbar für kreatives und effizientes ökonomisches Handeln (Kapitel 5).

Verschiedene Abschnitte dieser Einführung profitierten von Diskussionen im Rahmen der Seminare „Unternehmenskommunikation“ des Masterstudienganges „Wirtschaftsinformatik“

an der Hochschule Reutlingen, die der Verfasser betreute. Ich danke den beteiligten Studierenden für die fruchtbare Kommunikation. Kritische Hinweise verdanke ich Günther Kandler. Für die Durchsicht des Manuskriptes danke ich meiner Tochter Eva Killy, Fehler und Ungenauigkeiten gehen natürlich zu meinen Lasten.

Tübingen, im Juli 2015

Gerhard Killy